

## 4

Hannes schaute in die Runde seiner Kollegen und Kolleginnen. Er hatte Freude an seinem Amt und ebenso daran, dass sie als Vorsteherschaft seit Kurzem wieder komplett waren. Fast zwei Jahre lang hatten sie sich vergeblich bemüht, jemanden für den verwaisten Platz zu finden. Jemanden, der mit gleicher Begeisterung die Sache der Kirche nach aussen hin vertreten würden. Es war eine Freude, die Sitzungen wieder ordentlich abhalten und Entscheidungen treffen zu können. An diesem Abend entstand eine besondere, ja irgendwie eigenartige Stimmung, während Hannes das Missgeschick des Mesmers erläuterte. Besonders als er in Erinnerung rief, dass es nicht irgendein Konzert war. Nein, ein Benefizkonzert, das als Ziel eine aussergewöhnlich hohe Kollekte hatte. «Die Kirche», betonte Hannes mit Nachdruck, «war bis auf den letzten Platz gefüllt.» Er senkte den Kopf, bevor er weitersprach und klar formulierte: «Bisher hatte Ralf nach jeder Veranstaltung sofort die beiden Kassen geleert und das Geld wie vorgeschrieben in das Sekretariat gebracht.»

«Ich habe eine Frage dazu», meldete sich Konrad Bräuninger, «wurde er bisher bei der Leerung der Kassen von einer weiteren Person begleitet? Ich denke, dass es so Vorschrift ist, oder täusche ich mich?»

«Gut, dass du fragst, Konrad. So ist es Vorschrift. Bis auf ein paar wenige Ausnahmen wurde dies immer so durchgeführt.» Gedankenschwer fügte Hannes noch dazu: «Die Sache hat mich verunsichert. Leider war ich selbst nicht anwesend. Es muss, wie ich hörte, ein ausserordentlich schönes Konzert gewesen sein. Wer hätte Ralf bei der Leerung und Auszahlung des Geldes dieses Mal begleiten müssen?»

Hannes schaute in die Runde. Jeder tat es ihm gleich und schnell war klar, dass keine Person aus dem Kreis der Anwesenden diese Aufgabe übernommen hatte. Hannes lehnte sich in seinem Sessel zurück, verschränkte die Arme hinter dem Kopf: «Leute, da haben wir Mist gebaut. Das dürfte nicht vorkommen, besonders nicht bei einem so wichtigen Konzert.» Er nahm seine Hände hinter dem Kopf hervor, machte eine beschwichtigende Geste und meinte: «Das ist kein Vorwurf. Den Fehler muss ich auch auf meine Kappe nehmen. Als Präsident hätte ich das nicht vergessen dürfen.»

Sabine Ernst, die neben Hannes sass, beugte sich etwas nach vorne: «Leute, das hat keinen Sinn. Der Fehler ist passiert. Die Frage, wer das vermasselt hat, bringt uns nicht weiter. Mich plagt etwas anderes viel mehr.»

Sie kramte aus ihrer Schreibmappe ein Papier hervor und hob es in die Höhe: «Hier habe ich mir Notizen zweier Telefongespräche gemacht. Es war heute Nachmittag. Zuerst rief Walter Brahmman an. Sorgenvoll erzählte er mir vom Telefonat mit Erika Kullmann. Kurz darauf hatte ich erneut den Hörer in der Hand. Dieses Mal war es

*Kullmanns Schreck und seine Angst – Erzählung von Diakon Richard Böck – Teil 3*

Erika Kullmann selbst. Was sie mir erzählte, deckte sich genau mit dem Anruf von Walter. Ralf geht es anscheinend gar nicht gut. Er hat Angst, dass die Sache mit den Kassen herumerzählt wird und er selbst in Verdacht gerät.»

«Ich frage noch einmal», ergriff Hannes erneut das Wort, «weiss denn jemand ausser uns von der Geschichte?»

Mit einem Achselzucken beantwortete Sabine seine Frage.

Vreni Stoller, die eher als zurückhaltend galt, hob zögernd ihre Hand: «Können wir abschätzen, wie hoch die Kollekte gewesen sein kann?» Sie schaute dabei Johannes Volkner, den Pfarrer, an. Er wiegte den Kopf hin und her, verschränkte seine Hände, schaute fragend zu seinem Kollegen. Heiner war Diakon und hatte schon einige solcher Benefizkonzerte in der Gemeinde organisiert.

«Erfahrungsgemäss gab es bei voll besetzter Kirche an die drei bis viertausend Franken Kollekte.», beantwortete Heiner die Frage.

Johannes blies demonstrativ Luft durch seine Lippen: «Dass das so passieren musste!»

«Wir müssen eine Entscheidung treffen», meinte Hannes mit ernster Miene.

«Was für eine Entscheidung?» war aus dem Kreis der Anwesenden zu hören.

## 5

Hannes, Sabine sowie Johannes und Heiner umrundeten in ein reges Gespräch vertieft und heftig gestikulierend die Kirche. Kurz darauf standen sie innerhalb des Gebäudes und sahen von der Empore herab in den sakralen Raum. Heiner beugte sich weit nach vorne über die Brüstung und meinte: «Das müsste gehen. Von hier aus und mit diesem gut getarnten Spiegel an der Seite müsste es möglich sein.»

Johannes sass mit Heiner in seinem Büro und meinte: «Mir ist dies auch lieber so. Eine Anzeige gegen Unbekannt würde nur unnötig Staub aufwirbeln. Dann hätten wir die Gerüchteküche in Gang gesetzt.»

Heiner, der Burgstadt schon seit etlichen Jahren kannte, wusste um die Besonderheit dieser Ortschaft. Die Burgstädter waren stolz auf ihr Dorf. Nicht wenige Einwohner waren davon überzeugt, dass ihre Gemeinde etwas ganz Besonderes sei. Schon dreimal innerhalb von fünfzehn Jahren hatte sich Burgstadt für die begehrte

Auszeichnung unter dem Motto «Unser Dorf soll schöner werden» beworben. Bei der Auswahl der Jury war auch die Kriminalstatistik ein wichtiges Kriterium. Gerade in diesem Punkt gab es nur wenige Dörfer, die eine so saubere Weste aufweisen konnten, wie Burgstadt.

Während ihrer Unterhaltung war ihnen klar geworden, dass eine vermeintliche Veruntreuung einer Benefizkollekte sich mit dem stolzen Image von Burgstadt nicht vertragen und dazu einen Rattenschwanz von Verdächtigungen und überflüssigen Gerüchten nach sich ziehen würde.

Aus diesem und anderen Gründen dürfe nichts nach aussen dringen. Am besten wäre es, wenn der oder die Diebe dingfest gemacht werden könnten. «Dann hätten wir einen Beweis, wer lange Finger gehabt hat, und vor allem wäre Ralf absolut rehabilitiert», meinte Heiner.

«Er wurde aber doch von niemandem verdächtigt, oder?»

«Nein, nein, bis jetzt nicht, aber...»

«...warte mal», schnitt Johannes seinem Kollegen das Wort ab, «ich brauche, bevor wir weiterreden, einen Kaffee. Und du?»

«Keine schlechte Idee», meinte Heiner und war schon auf dem Weg zur Kaffeemaschine.

«Sorry, ich habe dich vorhin unterbrochen. Meine Frage war, ob Ralf verdächtigt wurde.»

«Stimmt. In Verdacht ist er nicht gekommen. Aber er selbst fühlt sich schuldig, da das Geld vollständig da wäre, hätte er nach Vorschrift die Kassen sofort nach dem Konzert geleert.»

«So ein Sch...»

«Sag es ruhig. So ein Sch...»

Johannes lehnte sich zurück und meinte: «Weisst du, was ich denke?»

«Du sagst es mir.»

«Wir müssen mit der Sache viel relaxter umgehen. Wir haben jetzt eine Möglichkeit gefunden, mit der wir den oder die Täter fassen könnten...»

Heiner ergänzte: «...um sie dann der Polizei zu übergeben?»

«Warum nicht?»

Heiner begann schallend laut zu lachen: «Die ganze Geschichte entwickelt sich zu einem Kriminalfall. Ich glaube es nicht.»

Plötzlich fasste sich Johannes an den Kopf, ein Blick auf die Armbanduhr an seinem Handgelenk liess ihn zusammensucken: «Ich», er betonte «**Ich**» glaube es nicht. In zehn Minuten muss ich im Alterszentrum sein. Gottesdienst.» Er drehte sich einmal um die eigene Achse: «Wo sind meine Unterlagen? Ich habe sie doch heute Morgen...wo, wo?»

«Sind sie das?». Heiner hatte sie auf dem Besucherstuhl entdeckt und streckte sie seinem Kollegen entgegen, der sie ihm aus der Hand riss, aus dem Büro rannte und die Tür ins Schloss fallen liess.

Heiner schmunzelte vor sich hin. Er kannte auch von sich selbst solche Terminhetzerei an manchen Tagen. Wie oft hatte er sich über Aussagen ärgern müssen wie «Ach die Pfarrer haben es gut. Am Sonntag den Gottesdienst und sonst ab und zu ein Gespräch...bla, bla, bla.»

Als Diakon stand er schon etliche Jahre in diesem Beruf und kannte die Realität, die an nicht wenigen Tagen die volle Konzentration abverlangte. Jedes Wort, das man sagte, konnte falsch verstanden werden.

Auch musste er an die schwierigen Situationen am Sterbebett von Menschen denken. *Wann sagt man etwas, wann schweigt man? So schnell kann man einen Angehörigen mit einer unangebrachten Aussage verletzen oder den falschen Moment erwischen.* Er stemmte sich aus dem gemütlichen Sessel, schlurfte nach oben und trank unterwegs den Rest des lauwarm gewordenen Kaffees. Seine Miene verriet, wie grauenhaft er mittlerweile schmeckte.

In seinem Büro machte er sich an die Vorbereitung des Religionsunterrichtes für die fünfte Klasse. Nach einer Weile sah er in den Papierkorb neben seinem Schreibtisch und stellte fest, dass dieser mittlerweile schon halbgefüllt mit zerknüllten Blättern war. Er fand keine Konzentration und hatte jede Idee, sobald er sie ausgedruckt hatte, wieder verworfen. Die Sache mit der Kollekte und die Selbstvorwürfe liessen ihn nicht mehr los. Er wusste, dass der Unterricht erst übermorgen wäre und im Moment Wichtigeres zu tun sei.

Die Nummer war eingegeben, den Hörer in der rechten Hand trommelte Heiner mit der linken ungeduldig auf die Schreibtischplatte. Gerade wollte er den Hörer auflegen, als er im letzten Moment die Stimme des Präsidenten vernahm. Es war ein kurzes Gespräch und beiden war klar, was sie zu tun hatten. Obwohl sich Heiner der Zustimmung von Johannes sicher war, informierte er ihn zur Sicherheit per Mail.

*(Fortsetzung folgt)*